

Neue Töne aus dem Vatikan – Ist Papst Franziskus Befreiungstheologe?

Die Perspektive aus Sicht eines Franziskaners

Mit Papst Franziskus erleben wir einen franziskanisch-prophetischen Moment in der Kirche. Die Wahl des Namens Franziskus ist – wie der Papst selbst sagt - für ihn Programm und Verpflichtung. Wenn dies gelingt, wird die Vision des historischen Franziskus sich auf Leben und Struktur der Kirche von Heute auswirken. Der Papst meint es ernst. Sein bescheidener Lebensstil, ein unkomplizierter Umgang mit Menschen, seine offenkundige Zuneigung zu den Armen und Ausgegrenzten, seine Einsatz für friedliche Lösungen von Konflikten und seine Sorge um die Bewahrung von Gottes Schöpfung – all das sind Grundoptionen des Franz von Assisi.

Es gibt auch ein gemeinsames Grundproblem – damals und heute: die Krise der Institution Kirche. Der junge Franziskus hörte eine Stimme vom Kreuz von San Damiano: „Franz, baue meine Kirche wieder auf, die am Zerfallen ist.“ Giotto hat dies mit einem Bild dargestellt: Franziskus stützt eine schwankende Kirche mit seiner Schulter.



Auch wir erleben eine Krise der Institution Kirche, die durch Skandale und Machtgehebe an Vertrauen verloren hat. Und in diese Situation hinein wurde Kardinal Bergoglio aus Buenos Aires, also von der Peripherie der Erde, mit dem Auftrag betraut, als Papst die Kirche nach der Art des Franz von Assisi wiederherzustellen.

Zur Zeit des Franz von Assisi herrschte Papst Innozenz III (1198-1216), der sich als „Stellvertreter Christi“ und als „Herrscher der Welt“ verstanden hat. Es war die Zeit der größten Macht- und Prachtentfaltung der Kirche, eine Kirche des Adels und des reichgewordenen Bürgertums. 1209 gab es die erste Begegnung zwischen Papst und Franziskus zusammen mit seinen ersten 11 Gefährten. Schweren Herzens und von Zweifeln geplagt gab er seinen Segen für ihr Vorhaben, „nach dem Evangelium zu leben“. Nachfolge des armen Jesus von Nazareth. Das wird ihm fortan zur „Form des Lebens“, zum Schlüssel für ein neues Verständnis des Evangeliums, einer anderen Kirche. Wir werden das nur begreifen, wenn wir den ganzen Christus ernst nehmen, den demütigen Gott in der Krippe von Bethlehem und den leidenden Christus auf Golgota. Wirklich begegnen werden wir diesem Gott nur, wenn wir uns klein machen wie er, und wenn wir ihn entdecken im leidenden Bruder, der leidenden Schwester. Das war im Grunde die ganze Mission des Franziskus: arm sein wie Jesus, seinen Fußspuren folgen und das Reich Gottes verkünden. Und damit wird sein Leben zur fundamentalen Kritik an der real existierenden Kirche seiner Zeit. Diese war in Macht- und Herrschaftsgerangel verstrickt, streng hierarchisch gegliedert. Die Armen kamen überhaupt nicht in ihren Blick. Das war nicht die Kirche des Jesus von Nazareth – so erkannte Franziskus -, der gekommen war, um zu dienen, nicht um zu herrschen; und der einen Bund geschlossen hatte mit seinem neuen Volk, in dem alle teilhaben an der einen und einzigen priesterlichen Sendung Jesu Christi.



Genau dazu ermutigt uns auch Papst Franziskus, der wie ein Geschenk des Himmels erfahren wird. Wie Franz von Assisi sagt auch er, dass wir hinaus müssen an die äußersten Grenzen menschlicher Existenz, hinaus aus dem Elfenbeinturm der bloßen Lehre, dorthin, wo die Menschen leiden, zu den Aussätzigen heute also, wenn wir das Evangelium verstehen und leben wollen, - nach Lam-

pedusa, in die Favelas, zu den Sklaven unserer Tage. Und dass das dann auch sichtbar werden muss in unserem Leben. Dazu passen dann eben nicht mehr all die Herrschafts- und Ehreninsignien, die das äußere Bild der Kirche immer noch prägen.

Und es gibt einen weiteren Punkt, in dem Franz von Assisi dem Franziskus in Rom zur Inspiration wird und heute von größter Aktualität ist: unser Verhältnis zu Mutter Erde und ihren knappen Gütern. In der ersten Rede anlässlich seiner Inthronisierung benutzte der Franziskus von Rom 8 mal das Wort **Achtsamkeit**. „Es ist die Ethik der Achtsamkeit, auf die ich immer wieder zurückkomme, die ermöglichen wird, das Leben der Menschheit zu erhalten und die Vitalität des Ökosystems zu sichern.“ Franz von Assisi, der Schutzheilige der Ökologie, ist das Paradigma einer geschwisterlichen und respektvollen Beziehung gegenüber allen Wesen, nicht von oben herab, sondern als Teil der ganzen Natur. Dazu schreibt Papst Franziskus gerade an einer Enzyklika, auf die alle gespannt sind.

Mit den folgenden Stichworten skizzierte der Kapuzinerbruder Niklaus Kuster das Neue, das der Papst aus Lateinamerika in die Weltkirche hineingebracht hat: "Christliche Praxis statt feinsinnige Theologie; berührende Zeichen statt brillante Reden; geschwisterlich statt väterlich; mitmenschlich statt meisterlich, pilgerndes Volk statt heilige Monarchie"

Wir können Papst Franziskus als ein Geschenk des Heiligen Geistes verstehen, der von außen kommt und nicht aus der alten europäischen Christenheit stammt. Er tritt nicht auf wie ein pedantischer Theologe, sondern als ein Hirte, der in die Tat umsetzt, was Jesus von Petrus verlangt hat: "Stärke deine Brüder im Glauben" (Lk 22,31). Papst Franziskus bringt die Erfahrungen der Dritte-Welt-Kirchen mit, insbesondere die Lateinamerikas. Und damit kommen wir den schlichten Fakten näher. Das Christentum heute ist eine Religion der Dritten Welt, wie der deutsche Theologe Johann Baptist Metz viele Male betont hat. In Europa leben nur noch ca. 24% der Katholiken; rd. 76% leben in den Kontinenten des Südens (48,75% in Lateinamerika). Wir werden als Europäer lernen und akzeptieren müssen, dass die europäische Kirche nicht mehr die Mutter aller Kirchen ist, sondern nur noch ein Teil in der vielstimmigen und bunten Weltkirche.

Fazit: Papst Franziskus kennt und lebt die sog. „Theologie des Volkes“, der argentinischen Gestalt der Befreiungstheologie. Er ist geprägt von den großen Generalversammlungen der lateinamerikanischen Kirche in Medellín (1968), Puebla (1979) und Aparecida (2005). Papst Franziskus denkt und lebt franziskanisch, aber das mit jesuitischer Schläue.

Andreas Müller OFM